3699 01.05.1928 Di

A.
Y. Oktave; Regenschirm, Bestandteil des Nationalvermögens



Abreißkalender.

Gestern begann also die Oktave, die sich seit Jahren auf das Doppelte ihres früheren Umfangs ausgewachsen hat.

Sie gibt Anlaß zu allerhand interessanten Feststellungen. Gestern zum Beispiel hätte von meinem Fenster aus ein Statistiker ebenso zuverlässige wie überraschende Ermittlungen über das luxemburger Nationalvermögen anstellen können.

Prozession nach Prozession zog herein durch den strömenden Regen, und es waren die lange Straßenzeile herauf zwei wandelnde Reihen schwarzer Pilze. Nicht eine einzige Lücke, Regenschirm glänzte an Regenschirm.

Was kostet heute im Durchschnitt ein Regenschirm? Doch sicher fünfzig Franken? Es gibt billigere, aber ein Tom Pouce, der wert ist, einer mehr oder weniger gut angezogenen Dame im Arm zu liegen, kostet gut und gern das Doppelte und Dreifache. Also nehmen wir einen Durchschnitt von fünfzig Franken an.

Während der Oktav kommen im Mittel täglich doch auch wenigstens fünftausend Pilger nach der Stadt. Diese fünftausend Pilger haben jeder seinen Schirm bei sich. Regnet es, so haben sie ihn sowieso, regnet es nicht, so bringen sie ihn auf alle Fälle mit, bringen sie ihn nicht mit, so lassen sie ihn zuhause stehen. Aber jedem Pilger entspricht mindestens ein Regenschirm.

Zu 5000 Pilgern à 50 Franken macht das einen Wert von 250 000 Franken täglich.

Die Oktave dauert vierzehn Tage. 14×250 000 = 3 500 000 Franken.

Also vierthalb Millionen an beweglichen Werten einer und derselben Spezies sind während der Oktav in Bewegung.

Nun wäre festzustellen, in welchem Verhältnis der Wert eines Regenschirms zum Gesamtvermögen der Familie steht. Ist Ihnen klar, welche Perspektive sich da dem Volkswirtschaftler eröffnet? Man gelangt auf diesem Wege zu Ergebnissen mit endlosen Nullenreihen, und Sie sehen, wie wichtig es ist, daß man mit der Berechnung des Volksvermögens beim richtigen Ende anfängt.

Ich selbst empfinde mich bei einer derartigen Auffassung leider als wirtschaftlichen Outsider und vaterlandslosen Gesellen, da ich seit Jahrzehnten nicht mehr im Besitz eines Regenschirms bin, daher in obiger Statistik kein Atom darstelle und von jeder Pfarrersköchin k.-o. geschlagen werde.

Diese Betrachtung genügt indes nicht, mich nach so langer Zeit wieder zum Regenschirm zu bekehren. Der Besitz und die Handhabung eines Regenschirms setzen ein jahrelanges Training voraus, das ich mir wahrscheinlich nicht mehr würde aneignen können, bevor es zu spät wäre.

Ich müßte also mit der Möglichkeit rechnen, daß ich den neuen Schirm, den ich mir anschaffen würde, bei der ersten Gelegenheit irgendwo stehen ließe. Ich habe schon für ein Vermögen Schirme stehen gelassen. Man ärgert sich darüber. Weniger über den materiellen Verlust, als bei dem Gedanken, daß nun ein anderer mit dem Schirm tut, als habe er sich ihn für sein gutes Geld gekauft, Komplimente über seinen guten, bestigen Geschmack entgegennimmt und heimlich über den vergeßlichen Menschen lacht, dem er dies Kulturinstrument verdankt.

Manchmal begegnet man so einem stehen gelassenen Schirm im späteren Leben. Aber es wäre mit allerhand Mißlichkeiten verknüpft, ihn von seinem nunmehrigen Besitzer zurückzufordern. Man kann sich die Szene ausmalen: Was, Ihr Schirm! Herr, was fällt Ihnen ein! Ich werde Sie wegen Beleidigung verklagen. Ich habe diesen Schirm in Brüssel eigenhändig gekauft...." — „Aber es ist doch deutsches Fabrikat!" — „Wieso! Wissen Sie denn nicht, daß das Meiste, was in Brüssel verkauft wird, deutsches Fabrikat ist!" Und so weiter. Man ist froh, wenn man glücklich aus der Elektrischen draußen ist — denn diese Auftritte ereignen sich meist in der Elektrischen —, ohne das nicht ungewöhnliche Ende mit Schrecken.

Immerhin, ich empfehle denen, die sich hier mit Volkswirtschaft, Steuerwesen und dergleichen abgeben, dem Regenschirm als Bestandteil des Nationalvermögens größere Beachtung zu schenken, als bisher.

Mardi 1. 5. 1928